

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 42

Artikel: Nur für Mannevölcher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur für Mannevölcher.

Sein Mädchen, welches Lenchen heißt, da nimm dich sehr in Acht:
Erst tut es schön, sodann es heißt, besonders in der Nacht.

Benn eine Eva heißen tät, so braucht sie nicht viel Kleider.
Zum Feigenbaum sie hüpfend geht und nicht zu einem Schneider.
Nicht alles Löwenmäsig heißt, was prunkt mit einer Mähne;
Gar manches Kind Emilie heißt und hat plombierte Zähne.
Ein Mädchen heißt Elisabeth, mit zwiebelblonden Haaren;
Der Blick auch etwas kreuzweis geht, doch fehlt es nicht am Baaren.
Mathilde ga-ga-gackeret, wenn sie soll Reden halten;
Der Vater aber rächeret, den Brautschäz zu gestalten.
Mit Leonoren hat man Not und Hühnchen stets zu rupfen,
Denn fahren sie ums Morgenrot, so kriegen sie den Schnupfen.
Viel schöne Mädchen gibts im Land, die man ließ Bertha kaufen.
Ein Lebkuchherz mit rotem Band muß man für solche kaufen.
Wenn Eine Breneli heißen tut und hat zwei rote Lippen,
So möchte jedes junge Blut, dort Lebensbalsam nippen.

Zum Kärtterli mit rundem Arm und positiven Hüften
Drängt sich fogleich ein Freierschwarm herbei aus allen Lüften.

Wer Dorothe zum Namen hat und ist von guten Sitten,
Ist beim Zivil und beim Soldat gewöhnlich gut gesittet.

Wenn Josephinen artig sind und schön als wie gedrechelt,
Die kriegen einen Mann geschwind, der ihren Namen wechselt.

Ein Mädchen, das Jeannettchen heißt und fünfzig Jahr' bleibt ledig,
Weil hat kein Fisch am Angel heißt, dem sei der Himmel gnädig.

Viel Mädchen heißen Barbara, die sind für Kanonierer,
Vielleicht nimmt eins, Halleluja! Sogar ein Offizierer.

Ein Mädchen mußt du niemals nicht zum Ehemalige nehmen,
Das englisch seinen Namen spricht, tut sich des Deutschen schämen.

Wellgunde und Woglinde sind pompos Theaternamen.
Verschenk dein Herz nicht zu geschwind, sonst sagt der Teufel Amen!

Es heißt das Mädchen, wie es will, dem du dein Ich willst weihen;
Oft scheint die Sonne im April und schneit's im schönen Maien.

Dr. forel's Werdegang.

Die Narren als erste Liebe
fundierten die Karriere,
Hierauf sexuelle Triebe
Studierte er immer mehr;
Dann ging es mit großen Schritten
Der tiefsten Tiefe zu,
Jetzt liegt er begraben inmitten
Des „Volkstrechtes“, nun hat er Ruh.
Es schafft das Hirn sondergleichen,
Gar wunderlich ist der Sprung,
Er wollt' die Höhe erreichen
Und tötet Begeisterung.
Was sonst dem Menschen als Ehre,
Als höchste im Leben gilt,
Das ist ihm eitel Chimäre,
Die aus der Gewohnheit quillt.
Patriotismus sei epidemisch
Und spräche der Wissenschaft Hohn,
Das wies er nach akademisch,
Militarismus käme davon.
Borniertheit sei die Fundierung
Von Patriotismus in heutiger Zeit,
Sei konservative Verzierung,
Kulturelle Verschrobenheit,
Als Eierschale, als öde,
Hängt Patriotismus am Menschentum
Der Militarismus sei blöde
Und eitel sein Streben, sein Ruhm.
Um das alles herauszufragen,
Hatt' er viele Jahre studiert,
Der Geist dürfe nie unterliegen,
So hat er immer doziert.
Dann stieg er herab unentwegen,
Geführt von gar eigenen Trieben.
Patriotismus wäre kein Segen?
Wärst du bei den Narren geblieben!

Goz-Re.

Heilsames Schwabenalter.

Nach allem, was zwischen Paris
und Berlin vorgeht, scheinen sich
Madame La France und Herr
Michel bald nicht mehr in den
Haaren, sondern in den Armen zu
liegen . . . Das Wunder kommt
vielleicht daher, weil die Revanche
nun bald 40 Jahre alt wird . . .

Liebe Amalia!

Seit Dein anvertrauter Mannschlingel das Zeitliche zeitlich be-
seitigt hat, erfreust Du Dich der weiblichen Freiheit. Wie ich aber zu
meinem über- und überraschten Erstaunen hören muß, willst Du sogar
das Handwerk einer barmherzigen Schwester erlernen. Ist Dir denn
nicht bekannt, daß sich sogar die schmutzigsten Mannsgeraden persönlich
von solchen unvorsichtigen schwesterartigen Frauenzimmern pflegen lassen?
Ich will Dir was erzählen. Ein 50jähriger Gemeindsrat, Besitzer eines
zerbrochenen Beines und deswegen Spitalbewohner, liegt langenwegs
im Bett. Da verpräsentiert sich eine Schwester, ihm die schmutzige
Decke zu strecken; aber sie ist ihm nicht gut genug, nämlich die Schwester.
Der unverschämte Beinvermisser untersteht sich, zu reklamieren. Er
brauche keine Barmherzigkeit, wolle nicht eine barmherzige, sondern eine
warmherzige Schwester und die da sei ihm zu armherzig. Ver-
stehst Du mich? — So sind sie! — Mag Einer noch so frank sein,
die Hände, die Augen und das Maul sind immer gesund. Sie denken
nicht an Gott, sondern an die Schwester; sie denken nicht an das Ende,
sondern an den Anfang.

Ich hab' erfahren nicht erst gestern, so seine Brüder wollen Schwestern;
Wie dann der Bruder sich benimmt, ist nicht in Gottes Rat bestimmt.
Sie sind so schlau und brechen Beine, noch lieber sind sie frank zum Scheine,
Damit die Schwester salbungsvoll, den Henkelkopf behandeln soll.
Kann sie die Hände nicht verstecken, wird zartes Drücken sie erschrecken.
Gibt sie den kleinen Finger her, dann sündigt sie schon ziemlich schwer;
Und läßt der Kerl noch Seufzer hören, dann wird das Mittelello betören,
Und sagen kann ich weiter bloß: „Num ist der erste Teufel los!“
Die andern Teufel werden kommen und alle Rücksicht ist verschwommen,
Dann endet bald das Schweiterlein in wohlverdienter Höllenpein.

Wovor ich Dich um alle Welt bewahren möchte. Nimm also zu
Herzen, mas ich Dir geraten habe in wohlbegündeter Furchtsamkeit.
Meine fruchtbare Prosa und furchtbare Poesie sollte Dich doch abhalten
vor fruchtloser Liebhaberei zur Krankenschwester. Sonst wär' es doch
zum Teufelholen! — Gott befohlen! —

Gulalia.

Gute Räte.

Zammer ist es, wie ein Zeitungsblatt überall herum zu nörgeln hat.
Dass das ewige, das Wiederholen! Nein, da kann es keinem Lefer wohl.
Lasset endlich doch den Zar in Ruhe, und verstorb'nes Judenvolk daju.
Und was braucht man immer auszuschellen wie die bösslichen Rebellen bellen.
Englands Freundschaft mit dem tapfern Rie, ist wie König Eduard so dick,
D, das wissen alle Leut' schon lange, und die Gelben machen uns nicht bang.
Dass der Sultan Schulden hat, der Wicht, meinewegen! — ich bezahl' sie nicht.
Kümmt euch doch nicht um Leopolden, gönnet ihm doch lieber seine Holden.
Und was nimmt man es so dummi genau punkto der Mailänder Klosterfrau.
Dass die ruhelosen, die Franzosen, Jesuiten bringen zum Erbofen,
Dass der Papst gerechten Zornes schreit, was dann leider Gott nicht hängen bleibt,
Dass es in Marokko läuft so weiter, stimmt Europa nicht besonders heiter,
Dass in Spanien und Portugal wimmeln will der hoge Sozial,
Dass Schulmeisterei sich will in Polen mit Gewalt das alte Schulbuch holen,
Dass der unfehlbare Kaiserrock dem Zivilisten sagt sei still und hoch;
Alles das gehört ja längst zum Alten, läßt die Lefer allerseits erkennen.
Also Zeitungsschreiber sei gescheit, nichts von Politik und Schlechtigkeit,
Schreibe nur von Geld und Korn und Ost, und anstatt du über Fürsten töbst,
Neberhäuse sie mit Ruhm und Ehren, komm zu mir! — ich will dich gern belehren.

Schulzahnklinik.

In Verfolgung seiner Pflichten
Will der Stadtrat jetzt errichten
Eine Klinik, notabene
Nur für schlechte Schülerzähne.
Darin wird man sorglich warten
Alles was im Kindergarten,
Primar- und Sekundarschul
Zähne hohl hat wie 'ne Null.
Was am meisten imponiert
Ist, daß nur der wird plombiert,
Dessen Vater mit Moneten
Ward vom Schicksal schwach betreten.
Was der Fiskus registriert
Als „nicht zu schlecht situiert“,
Muß mit seinem hohen Zahn
Weiter quälen sich fortan,
Wie sich's schickt nach rechtem Maß;
Denn wer sich so weit vergäß,
Daz er einen Vater sucht,
Den man „steuerkräftig“ buchte,
Soll, wenn er nicht mehr kann beißen,
Seine Zähne lassen reißen.
Wenig Freude haben heut
Kinder aller armen Leut,
Drum bestimmt man höh'ren Ort;
Gratis ist der Plombensport.

Goz-Re.

Weltsprachenstreit.

Esperanto werd' ich lernen müssen
Wenn ich reisen möchte durch die Welt;
Könnte die Chinesen nicht begreissen,
Würde von den Russen böß geprellt.
Doch das Schicksal packt mich etwas tütsch,
Weil ich längst mit ungeheurem Fleiß
Mich gebildet habe volapükisch,
Und vom Esperanto gar nichts weiß.
Werden solche Sprachen Konkurrenten,
Stirbt das Volapük vom Esperant.
Haltet ein! — gelehrt Sappermenten
Ruf ich d'rüm im heiligsten Diskant.
Macht Euch nicht berühmter lexikalisch
Lasset gnädig uns're Jungen frei,
Denn wir sprechen weiter babylonisch
Und befinden uns ja wohl dabei.

Was ist Ironie des Schicksals?

Wenn der Pfarrer „Säuerli“
heißt, der Lehrer „Kuchen“, der
Weinhändler „Fisch“, der Glaser
„Blind“, der Maurer „Flint“!